

Mutter-Roman »Der Ring des Lebens« vor, und Gerhard Uhde, der von Beruf Schauspieler ist, brachte eine Episode aus seiner Novelle »Veronika und Angela« zu mitreißender Wirkung. Die Lesungen der vier Dichter wurden eingeleitet von einer kurzen, aber sehr kundigen Einführung Dr. Emil Wezel in die Bedeutung des dichterischen Lebens des Schwabentums in der Gegenwart und waren umrahmt von musikalischen Darbietungen, durch die eine Reihe heute lebender und schaffender schwäbischer Komponisten vorgestellt wurden. — Die sehr aufnahmewillige Hörerschaft folgte den Darbietungen in schöner Aufmerksamkeit und belohnte das Gebotene durch reichen Beifall. Man darf den Abend alles in allem als eine wirklich gelungene Veranstaltung bezeichnen, denn die Verbindung von Dichter und Volk kam hier in schöner Weise zum Ausdruck.

*

Am 6. November hatte das Reichspropagandaamt Württemberg und die Landesleitung der Reichsschrifttumskammer zu einer Dichterfeierstunde im Rahmen einer Morgenfeier im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater in Stuttgart eingeladen. Unter den zahlreichen Gästen des vollbesetzten Hauses bemerkte man außer vielen führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei, der Stadt Stuttgart und des schwäbischen Kulturlebens den Reichsstatthalter und Gauleiter Murr und den württembergischen Ministerpräsidenten und Kultminister Mergenthaler. Den Festvortrag hielt Georg Schmückle, der bekannte Verfasser des großen Romanes »Engel Hiltensperger«. Er hatte sich das Thema gewählt: »Herzog Karl Eugen, Schubart und Schiller«. In kühnen Gedankengängen, die den eigenwilligen Ausführungen Georg Schmückles das Gepräge gaben, unternahm es der Redner, einer neuen Auffassung des Verhältnisses zwischen dem Herzog Karl Eugen, dem Dichter Schubart und Friedrich von Schiller Bahn zu brechen. Das Problem, das sich uns in

diesem Verhältnis darbietet, ist reich an Möglichkeiten der Deutung und auch des Mißverständnisses. Von dem württembergischen Herzog Karl Eugen weiß man, daß er Friedrich von Schiller auf seiner Karlschule zu etwas gepreßt hat, was Schiller nicht werden wollte und nicht werden konnte; man weiß, daß er Schubart auf dem Hohenasperg bei Ludwigsburg in zehnjähriger schwerer Kerkerhaft gefangen gehalten hat; man weiß auch, daß Herzog Karl Eugen ein ganzes Regiment seiner Landeskinder — es ist als Kapregiment in die Geschichte eingegangen — verkauft hat. Das sind jedoch nur wenige Beispiele, die Geschichte und die Literaturgeschichte berichten noch von einer Fülle von Geschehnissen und Willensäußerungen, die es fast als völlig unsichtlos erscheinen lassen, den Herzog Karl Eugen und die beiden Dichter Schubart und Schiller in ihrem Verhältnis zueinander so darzustellen, daß man am Schluß ebenso freimütig, wie Schmückle es tat, zu allen dreien Ja sagen kann. Der Herzog Karl Eugen lebt gerade im Hinblick auf die Behandlung, die er Schubart und Schiller zuteil werden ließ, im Gedächtnis des deutschen Volkes und vor allem im Gedächtnis der Schwaben in einem Bild fort, das wesentlich von dem abweicht, das Schmückle in seinem Festvortrag zeichnete. Aber der Kenner der Geschichte und der Literaturgeschichte hatte sein Vergnügen an den kühnen Gedankengängen, die Schmückle vortrug, denn, unabhängig davon, wie man sich zu Schmückles Ansichten im einzelnen stellen mag, der Dichter setzte damit dem Geschichtsbild jener Epoche doch einige sehr reizvolle neue Schlaglichter auf.

Im weiteren Verlauf der Feierstunde las Josef Magnus Wehner aus seinem Roman »Sieben vor Verdun« das Kapitel »Wie Unteroffizier Junne starb«, und der Dichter Jakob Schaffner machte die Zuhörer bekannt mit einem Kapitel aus seinem Roman »Eine deutsche Wanderschaft«. Die Feier wurde umrahmt durch musikalische Vorträge des Orchesters der Württembergischen Staatstheater. Dr. L.

Eine Werkzeitschrift wirbt für das gute Buch

Unter den periodisch erscheinenden Druckschriften kommt den Werkzeitschriften von Jahr zu Jahr eine größere Bedeutung zu. Beinahe jeder größere Betrieb gibt heute eine solche Zeitschrift heraus, die an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben wird und das Band der Gemeinschaft zwischen Betrieb und Gefolgschaft immer fester knüpfen helfen soll.

Aus dieser Aufgabenstellung ergibt sich natürlich auch die innere und äußere Gestaltung dieser Zeitschriften. In ihnen werden Fragen des Betriebes, der Weiterbildung des Einzelnen ebenso behandelt wie Themen allgemeiner, politischer und kultureller Art, selbst Fragen aus der privaten Sphäre des Lesers kommen hier zur Sprache.

Ihren besonderen Charakter erhalten diese Zeitschriften weiterhin dadurch, daß ihre Mitarbeiter sich in der Hauptsache aus Angehörigen der jeweiligen Betriebe zusammensetzen.

Nun soll hier nicht eine ausführliche Darstellung von Art und Wesen der Werkzeitschriften gegeben, sondern an einem bestimmten Beispiel gezeigt werden, welche Bedeutung einer Werkzeitschrift bei der Bewältigung der Aufgabe: »Mit dem Buche ins Volk« zufallen kann, und wie man sie in einer dieser Werkzeitschriften zielbewußt zu lösen versucht. Es handelt sich um die Zeitschrift »Wir vom Glanzstoff«, die Werkzeitschrift für die Angehörigen der Glanzstoff-Betriebe, der Kunstseiden-A.G. Barmen, der Glanzstoff-Courtaulds G. m. b. H. Köln, der Spinnfaser A.G. Kassel-Vettenhausen und der Erste Oesterreichische Glanzstoff-Fabrik A.G. St. Pölten.

Es ist also die Werkzeitschrift eines der modernsten Industriezweige innerhalb unserer Wirtschaft, und es ist vielleicht kein Zufall, daß gerade hier die Aufgaben, die neu und umgestaltend für unser gesamtes Leben sind, mit großem Eifer in Angriff genommen werden. Die Zeitschrift stellt in ihrer Aufmachung ein Qualitätserzeugnis ersten Ranges dar. Ihre Größe entspricht der einer durchschnittlichen Wochenchrift. Den Umschlag mitgerechnet umfaßt jede Nummer 28 Seiten. Sie ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und enthält eine Menge erstklassiger Abbildungen. Für den Buchhändler aber von besonderem Interesse ist es, daß jedes Heft eine ganze Seite dem guten Buch widmet.

Diese Seite trägt die Überschrift: »Werbung für unsere zwölf Werkbüchereien«. Hier geht die Schriftleitung der Zeitschrift nun nach einem einheitlichen Plan vor. Jedes Heft befaßt sich mit einem bestimmten Schriftsteller oder Dichter. So war das Märzheft 1938 Karl Heinrich Waggerl gewidmet. In diesem Falle zeigte die Buchseite links oben das Bild des Dichters, während unter dem Motto: Der Dichter schreibt uns, sich rechts unten Waggerl mit einigen herzlichen Zeilen an die Angehörigen der Glanzstoffbetriebe wandte. Ein Abschnitt über das Leben des Dichters, ein anderer, der seine dichterische Persönlichkeit, die Art seines Schreibens und die Stoffe, die er hauptsächlich behandelt, kurz erläuterte, dienten zur Einführung, zum ersten Bekanntmachen mit dem Dichter.

Dann folgten Besprechungen der einzelnen Werke. Bei Waggerl wurden behandelt: Brot, Das Jahr des Herrn, Mütter und Wagrainer Tagebuch. In einem anderen Heft wurden etwa die Romane »Die Eidbrüder«, »Die Leute auf Borg« und »Sieben Tage Finsternis« von Gunnar Gunnarsson besprochen. Diese Besprechungen, die ganz verschieden lang ausfallen — ein und dasselbe Buch wird meist von mehreren gewürdigt —, werden von Betriebsangehörigen geschrieben. Sie sind durchweg knapp gehalten, auf das Wesentliche beschränkt und in einem sauberen Stil geschrieben. Ein Beispiel wird das am besten zeigen. Johanna Haug vom Werk Kellsterbach schreibt über Waggerl, »Brot«:

»Wir erfahren, wie sich ein Mann in unwirtlicher Einöde, nach jahrelangem Ringen mit der Natur, in zielbewußter schwerer Arbeit ein Bauerngut erschafft. Er findet ein Weib, das als guter Kamerad in seinem Hause waltet. Während es den beiden Menschen nicht gegeben war, ohne schwere Schuld ihren Weg zu gehen, erwächst ihnen in dem Sohn ein Geschöpf, das frei ist von einer Schuld, die sein Leben verdunkeln könnte. Neben dem Bauern, dessen Werken und Schaffen um das tägliche Brot geht, zeigt uns Waggerl den Müller, der falschem Glück nachjagt. Ruhm und Geld dünken ihm das Höchste. Diesen Irrtum bezahlt er mit einem verlorenen Leben. — Außer der schönen Sprache sind es die feinen Naturschilderungen, die das Buch zu einem Erlebnis werden lassen.«